© PPVMEDIEN 2011

EFFEKTE FÜR BACKINGS

Solide Rücken-deckung

PERFEKTE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE LEAD VOCALS

Fotos: Wilschewski

Fast jeder Song profitiert von guten Background Vocals. Um Vorder- und Hintergrundstimmen voneinander abzusetzen, empfiehlt sich die Verwendung spezieller Effekte. In unserem Workshop zeigen wir euch, wie ihr eure Backings auf Hochglanz bringt.

Mittels Background-Gesang sorgt man dafür, dass die Lead Vocals sich bestens entfalten können. Oft bringt erst der Kontrast zwischen Haupt- und Backing-Stimmen richtig Leben in einen Song. Um aber mit Background Vocals wirklich auftrumpfen zu können, sollte man diese auf tontechnischem Weg von den Lead Vocals absetzen. Denn auch wenn es paradox klingen mag: Nur fein säuberlich

© PPVMEDIEN 2011

Die Backing Vocals werden meist leiser gemischt als der Lead-Gesang, da leisere Schallquellen als weiter entfernt eingeordnet werden als lautere.

separiert wird aus beiden Song-Bestandteilen eine klangmächtige Einheit. Pegel- und Pan-Einstellungen sowie passende Effekte helfen euch hierbei.

Pegel und Panorama

Der erste Schritt, um den Lead- vom Background-Gesang zu trennen, besteht klarerweise darin, den Pegel der Backings abzusenken. Wenn zwei gleiche Signale in unterschiedlichen Lautstärken erklingen, nimmt das menschliche Gehör das leisere der beiden im Normalfall als entfernter wahr – es rückt in den Hintergrund und schafft so Raum für die Lead Vocals. Allerdings besteht die Gefahr, wenn die Pegel der Backings gesenkt sind, dass der Lead-Gesang nun die Vocals im Hintergrund verdeckt. Um hier Klarheit in den Mix zu bringen, gilt es das Stereopanorama auszunutzen. Die Lead-Stimme belässt man in der Mitte, während die einzelnen Chorstimmen nach links und rechts gepannt werden. Wenn zum Beispiel ein Harmoniegesang mit drei Stimmen angedacht ist, könnt ihr drei Vocal-Paare anlegen. Im Mix stehen euch so verschiedene Optionen offen: Ihr könnt die drei Paare jeweils zusammen auf einer Panorama-Position platzieren. Oder aber ihr splittet sie, beispielsweise auf 10 und 2, 9 und 3 sowie 8 und 4 Uhr.

Equalizer

Eine weitere Methode, um die Backings vom Hauptgesang abzusetzen, ist der Griff zum Equalizer. Hiermit könnt ihr zum Beispiel die charakteristischen Frequenzen der Lead-Stimme bei den Background-Vocals absenken und so beide Elemente voneinander separieren. Sollen die Backings subtil in den Hintergrund geschoben werden, orientiert man sich am besten an den physikalischen Gegebenheiten: Hohe Frequenzen verfügen über weniger Energie als tiefe. Das bedeutet, dass, je weiter eine Schallquelle von uns entfernt ist, hohe Frequenzen in geringerem Umfang an unser Gehör gelangen – das Signal klingt dumpfer. Dieses Phänomen lässt sich unkompliziert via EQ nachahmen. Senkt einfach die hohen Frequenzen der Backings etwas ab, und der Lead-Gesang rückt automatisch in den Vordergrund. Oft empfiehlt es sich auch, die Höhen der Lead Vocals sacht anzuheben und sie gleichzeitig – ebenfalls sacht – in den Backings abzusenken. So gelangt man zu weniger aufdringlich klingenden Resultaten. Eine Absenkung bei 5 kHz per Glockenfilter (Q: 1,0) sorgt für zusätzliche Distanz.

Es gibt jedoch auch andere Möglichkeiten, um mehr Transparenz im Mix zu erzielen. Versucht mal folgendes: Senkt die Höhen der Lead Vocals mit einem Shelving-Filter bei circa 5 kHz um rund 2 dB ab, die Backings per Glockenfilter analog dazu zwischen 250-500 Hz um ebenfalls 2 dB (bei einem Q-Faktor von 1,0). Die Background Vocals werden nun – genau umgekehrt zum Lead-Gesang – via Shelving-EQ ab 5 kHz um rund 2 dB geboostet. So bleiben die Backings zwar dort, wo sie hingehören (nämlich im Hintergrund), erklingen aber dennoch in ganzer Sound-Fülle. Gleichzeitig hat man auf diese Weise dem Hauptgesang mehr Raum im Mix verschafft. Wichtig: Diese Vorgehens-

Das leisere Signal wird vom Gehör als das entferntere wahrgenommen.

Ein höherer Hallanteil oder eine kürzere Pre-Delay-Zeit sorgen dafür, dass die Backing Vocals im Mix nach hinten geschoben werden. Beides lässt sich problemlos im PCM Native Reverb PlugIn Concert Hall von Lexicon bewerkstelligen.

Fotos: Ralf Wilschewski, Grafiken: Hersteller

© PPVMEDIEN 2011

weise eignet sich vornehmlich für Dopplungen. Wenn Backings und Lead getrennte Aufgaben übernehmen, erhält man mit diesem Verfahren nur kraftlos klingende, matte Haupt-Vocals. Im Zweifelsfall hilft auch eine Absenkung der Backings zwischen 3 und 4 kHz bei gleichzeitiger Anhebung derselben Frequenzen der Lead-Vocals. Jetzt sollte der Background-Gesang schon ein gutes Stück luftiger klingen. Ein weiterer Trick besteht darin, die Backings etwas auszudünnen, das heißt, ab ca. 150 Hz zu beschneiden. So klingt der Lead-Gesang im Vergleich zu den Stimmen im Hintergrund kraftvoller.

Vocals im Rock und Pop haben wenig mit der natürlichen Stimme gemein.

Gerade wenn man es mit massiven Chören zu tun hat, ist Mut zum EQ-Einsatz gefragt. Sollen viele Stimmen in den Mix eingepasst werden, dann ist Entzerrung eine unvermeidliche Methode, um Klarheit und Sprachverständlichkeit zu gewährleisten. Teilweise muss man hier mit sehr fein gewähltem Q-Faktor arbeiten, um viele schmalere Frequenzbereiche zu entfernen. Typische Monumental-Vocals dieser Art kann man etwa auf vielen Produktionen von Mutt Lange hören. Lange zählt zu jenen Produzenten, die gern auch mal mehr als dreißig Stimmen für Backing Vocals aufnehmen (ein gutes Beispiel sind die Shouter-Chöre des Def-Leppard-Hits „Pour Some Sugar on Me").

Kompressor

Vocals in modernen Rock- und Pop-Produktionen haben nur wenig mit der natürlichen Dynamik menschlicher Stimmen gemein. Will man die Background Vocals davor bewahren, gnadenlos im Mix unterzugehen, ist der Griff zum Kompressor daher unerlässlich. Exakte und allgemein gültige Tipps in puncto Kompressor-Settings für Background Vocals zu geben, ist allerdings unmöglich. Je nach Material und angepeiltem Stil empfehlen sich sehr verschiedene Einstellungen. Bei Backings kommt es generell jedoch weniger auf die Dynamik der Performance an – es darf also ruhig etwas herzhafter zum Kompressor gegriffen werden, um den Mix straffer zu gestalten. Außerdem separiert ihr die Backings so vom Hauptgesang. Mitunter kann es auch Sinn machen, die Lead Vocals in den Side-Chain-Eingang des Kompressors einzuschleifen: Sobald der Lead-Gesang ertönt, werden die Background Vocals abgesenkt.

Im Studio hat man heute dank moderner DAWs die Möglichkeit Lautstärkeanpassungen einfach per Pegelautomation zu realisieren. Bevor zum Kompressor gegriffen wird, empfiehlt es sich häufig, manuell Lautstärkekurven in die jeweiligen Spuren einzuzeichnen. Hiermit erreicht ihr oft natürlicher klingende sowie präzisere Ergebnisse als bei der ausschließlichen Arbeit mit Dynamikprozessoren. Die Automation kann im Übrigen auch genutzt werden, um die einzelnen Backings in ihrer Länge anzugleichen, also derart ein- und auszufaden, dass der Chor sauber ein- und aussetzt.

Besonders bei der Arbeit mit einer größeren Zahl von Backing Tracks, die eine gemeinsame musikalische Aufgabe übernehmen sollen, ist es ratsam, die einzelnen Spuren auf einen Bus zu routen und zusammen zu komprimieren. Die Backings werden auf diese Weise eher als Einheit wahrgenommen – gerade wenn es um Harmoniegesang geht ein wichtiger Faktor. Ach-

De-Esser wie der hier abgebildete Waves De-Esser verrichten gute Arbeit bei der Reduktion von Zisch- und Plosivlauten, sowohl bei Lead- als auch bei Backing Vocals.

De-Essing

Vor allem wenn ihr eure Backing Vocals vergleichsweise stark komprimiert habt, kann es sein, dass die Zisch- und Explosivlaute des Gesangs („F", „P", „S", „T" und „Z") überbetont werden. Das beeinträchtigt unter Umständen nicht nur die Sprachverständlichkeit, sondern klingt auch höchst schrill – und rückt die Backings so ungewollt in den Vordergrund. Um dem entgegenzuwirken, wurden sogenannte De-Esser entwickelt. Hierbei handelt es sich um frequenzselektive Kompressoren beziehungsweise Limiter, mit deren Hilfe sich die kritischen Frequenzen zwischen 2 und 12 kHz bedämpfen lassen. Am besten schleift ihr euren De-Esser hinter der ersten Kompressorinstanz in den Signalfluss und senkt so die Problemfrequenzen ab. Wobei man keinesfalls den gesamten Bereich zwischen 2 und 12 kHz bedämpfen sollte – das würde unnatürlich klingen. Stellt den Threshold vielmehr so ein, dass nur die relevanten Frequenzen abgesenkt werden. Im Zweifelsfall könnt ihr auch einen zweiten De-Esser hinzuschalten und so mit eng gewählten Parametern schrittweise vorgehen. Vorsicht: Wer das De-Essing übertreibt, lässt seine Sänger Lispeln. Und auch die Brillanz der Background-Vocals kann in Mitleidenschaft gezogen werden. Erfahrungsgemäß vertragen Backings jedoch wesentlich kräftigere De-Esser-Eingriffe als Lead Vocals. Eine Möglichkeit Zischlaute ohne De-Esser zu reduzieren: Doppelt die Lead Vocals, indem ihr kritische Konsonanten einfach weglasst. Das bedarf zwar einiger Übung und klingt als Einzelspur äußerst seltsam. Im Kontext mit dem Lead-Gesang fallen die ausgelassenen Konsonanten aber nicht auf. Besonders hinsichtlich der kritischen Schlusskonsonanten hat sich diese Technik bewährt.

© PPVMEDIEN 201

Klingen wie der King of Pop

So nahm Bruce Swedien mit Michael Jackson Background Vocals auf

Über unterschiedliche Mikrofonabstände lassen sich bereits während des Recordings Background Vocals mit Wiedererkennungswert kreieren. Ein echter Meister war in dieser Hinsicht Bruce Swedien, der vor allem durch seine Arbeit mit Michael Jackson bekannt wurde. Viele Background Vocals auf Alben „Off the Wall", „Thriller" oder „Bad" entstanden, indem Swedien den King of Pop bat, für jede Dopplung unterschiedliche Abstände zum Mikrofon einzunehmen. Zunächst sang Jackson eine Spur close-mic, um sich dann für jede weitere Spur zwei Schritte vom Mikro zu entfernen – während Swedien jeweils den Gain des Preamps anpasste. Zum Schluss, das heißt, bei der größten Entfernung vom Mic, wurde dann eine sogenannte Blumlein-Mikrofonierung gewählt. Hierbei handelt es sich um ein Stereomikrofonierungsverfahren, das durch zwei um 90 Grad gekreuzte Mikros in Achtercharakteristik umgesetzt wird. Das Blumlein-Stereosystem zählt zu den Intensitätsstereofonie-Techniken. Der Stereoeindruck entsteht hier nicht durch Laufzeitunterscheide, sondern durch Pegeldifferenzen zwischen den beiden Mics.

Durch diese Aufnahmetechnik mit unterschiedlichen Mikrofonabständen erhöht sich das Verhältnis der Early Reflections zum Direktsignal. Falls man zusätzlich künstlichen Nachhall verwenden will, sollte man daher besonders darauf achten, den Pre-Delay-Wert des Effekts lang genug zu wählen, damit der Reverb nicht die natürlich eingefangen Early Reflections verdeckt. Auf Songs wie „Rock with You" kann man hören, welche Tiefe und natürliche Breite Swediens tontechnischer Trick den Backing Vocals verleiht.

Durch gezielte Verteilung im Panorama lassen sich auch umfangreiche Backing Vocals gut in den Mix integrieren.

ten sollte man hier aber auf Pegel-Ausreißer einzelner Sänger, da der Kompressor nun auch die anderen Stimmen runterregelt. Sollen Atmung und Artikulation der Background Vocals betont werden, müsst ihr am Kompressor eine kurze Release-Zeit wählen.

Reverb und Delay

Spuren mit geringem Reverb-Anteil klingen näher als solche mit hohem Hallanteil. Das kann man sich für Background Vocals zunutze machen, indem man eine etwas höhere Wet-Dry-Ratio wählt und die Backings so in den Hintergrund schiebt. Aus demselben Grund steht es Background Vocals oft auch gut, wenn man am Reverb-Gerät beziehungsweise -PlugIn einen kleinen Pre-Delay-Wert wählt, also den Abstand zwischen Hauptsignal und den ersten Reflexionen verkleinert. Plate-Algorithmen arbeiten häufig ohne Pre-Delay und eignen sich deshalb besonders für tief im Raum positionierte Backings. Hohe Pre-Delay-Werte (mehr als 30 ms) können dazu führen, dass der Hall vom Gesang getrennt wird und auch separat wahrgenommen wird. Was die Backings in den Vordergrund rücken würde. Über den Diffusion-Parameter, der den Grad der Streuung der Schallwellen im virtuellen Raum beeinflusst, könnt ihr euren Backings zusätzlich mehr Wärme verleihen.

Viele Produzenten und Engineers sind dazu übergegangen, hinsichtlich des Gesangs auf klassischen Reverb zu verzichten und stattdessen Delay-Effekte einzusetzen. Auch für Background-Gesänge bieten sich in vielen Fällen Delays an, da sie den Vocals zwar Tiefe verleihen, das Klangspektrum aber nicht mit Informationen überladen. Dadurch lässt sich der Mix transparenter halten.

Delays verleihen den Vocals Tiefe ohne das Klangspektrum mit Informationen zu überladen.

Spuren mit geringem Reverb-Anteil klingen näher als solche mit hohem.

Interessanter gestaltet ihr eure Backings, wenn ihr die verschiedenen Rückwürfe unterschiedlich im Stereopanorama verteilt und mit unterschiedlichen Filtern belegt. Viele Tontechniker lassen Delays auf Backing Vocals außerdem durch einen Low-Pass-Filter lau-

© PPVMEDIEN 2011

fen. Durch die beschnittenen Höhen wirken die Rückwürfe weniger aufdringlich.

Bei aller kreativen Freiheit, die man sich selbstredend auch bei der Arbeit am Hallgerät bewahren muss, sollte man hier doch auch immer das jeweilige Genre im Blick behalten. So findet sich etwa aus gutem Grund auf Backing Vocals à la AC/DC vornehmlich Reverb mit kurzem Nachhall (meist unter 1,2 Sekunden). Lange Nachhallzeiten würden hier den dominanten Gitarren den Platz im Frequenzspektrum streitig machen und so den Gesamt-Sound verwässern. In dezent instrumentierten Pop-Balladen darf indessen gern ein vergleichsweise exorbitanter Hall auf den Vocals liegen. Zu beachten ist allerdings, dass kurze, eher perkussive Parts („Uhh!", „Ahh!") meist eingängiger klingen, wenn man die Hallfahnen verkürzt.

Werden für Backings alle Sänger gleichzeitig um ein Mikrofon mit Kugelcharakteristik angeordnet, bestimmt bereits der Mikrofonabstand die spätere Positionierung der einzelnen Stimmen im Mix.

Denkt in stereo!

Backing Vocals bieten eine hervorragende Möglichkeit, um mit Stereobreite Eindruck zu schinden. Wollt ihr die passende Position für die einzelnen Backing-Stimmen finden, könnt ihr sie zunächst vom äußersten Rand ausgehend langsam ins Zentrum ziehen, bis sie den mittiger platzierten Stimmen in die Quere kommen. Anschließend fahrt ihr die Vocals wieder etwas zurück, um ein optimales Blending zu erreichen. Wenn ihr eure Backing-Spuren so aufgeteilt habt, dass sie das äußerste Ende des Stereopanoramas ausfüllen, lässt sich immer noch mittels einiger tontechnischer Tricks eine weitere Stereobildwahrnehmung erzielen. Zum einen kann mit psychoakustischen Prozessoren (Exciter und Co.) nachgeholfen werden, überzeugendere Ergebnisse erhält man jedoch oft über wesentlich simplere Methoden. Mithilfe eines Delays auf euren Background Vocals könnt ihr euch zum Beispiel ein psychoakustisches Phänomen zu Nutze machen: Stereo-Delay-PlugIns oder -Effektgeräte erlauben es häufig, den Stereokanälen verschiedene Delay-Zeiten zuzuweisen. Wenn ihr nun das Delay in einem Kanal verzögert (also zum Beispiel 65 statt 60 ms wählt), wirkt sich dies auf die Wahrnehmung des Stereobilds aus – euer Track gewinnt an Breite.

Bei allen Effekten sollte man nie das Genre aus den Augen verlieren.

Per sogenanntem Split-Harmonizer-Effekt sorgt ihr bei kurzen Delayzeiten zwischen 15 und 50 ms (je nach Songtempo) für eine breitere Stereowahrnehmung. Linker und rechter Kanal werden hier um jeweils wenige Cent nach oben beziehungsweise nach unten transponiert (Pitch-Shift).

Ein weiterer Trick, um in (fast) endlose Weiten vorzustoßen: Nutzt statt einer Reverb-Instanz, die hart links und rechts gepannt ist, verschiedene Instanzen. Das heißt: Wählt links und rechts unterschiedliche Reverb-Parameter-Einstellungen, also Pre-Delay-Werte, High-Damp-Faktor und so weiter. Das Ganze lässt sich sogar mit zwei Reverb-Instanzen unterschiedlicher Hersteller verwirklichen (ausgehend von ähnlichen Presets). Selbst Background Vocals, die nicht hart links und rechts positioniert wurden, können so einen enorm weiten Eindruck vermitteln. Das Ganze funktioniert übrigens auch gut mit anderen Effektprozessoren (etwa mit einem EQ, den ihr dazu nutzen könnt, eine „helle" und eine „dunkle" Seite herauszuarbeiten).

Des Weiteren eignet sich das sogenannte Mitte/Seite-Verfahren (kurz: M/S), um das Stereopanorama noch besser auszunutzen. Viele PlugIns liefern M/S-Funktionalität. Manuell setzt man den Effekt um, indem man eine Monomischung des originalen Stereosignals erzeugt, die Phase dieser Kopie invertiert und dann dem Original hinzumischt. So löscht ihr den Mono-Anteil der Aufnahme aus – man hört also nur noch die unterschiedlichen Stereoanteile. Mit einem High-Pass-Filter auf der Monokopie sorgt ihr für einen besonders klaren Mix. ▣

Der Autor
Florian ***Zapf***
Freier Journalist
und ausgebildeter
Tontechniker